

Klaus J. Jacobs Research Prize 2017 «Vom Moralinstinkt der Babys zum Moraldilemma der Erwachsenen»

Paul Bloom forscht über die Entwicklung moralischer und sozialer Fähigkeiten bei Babys und Kleinkindern. Seine bemerkenswerten Ergebnisse lassen auf ein frühes „Moralgefühl“ schliessen.

Um was geht es bei diesem frühen „Moralgefühl“?

Noch bevor wir unseren ersten Geburtstag feiern, verfügen wir über moralische Fähigkeiten. Babys können gute von schlechten Verhaltensweisen unterscheiden, sie spüren Empathie und Mitgefühl, sie trösten Notleidende. Und es gibt sogar Hinweise darauf, dass wir mit einem elementaren Gefühl für Gerechtigkeit und Fairness geboren werden.

Aber Babys können nicht sprechen – woher wissen wir das also?

Entwicklungspsychologen nutzen verschiedene Methoden, um herauszufinden, was Babys verstehen und mögen. In einer Reihe bekannter Studien mit Ehefrau und Kollegin Karen Wynn zeigte Bloom den Babys kurze Szenen, in denen eine Figur versucht, ein Ziel zu erreichen (z. B. einen Hügel hinaufzusteigen), eine weitere Figur ihr dabei hilft und eine dritte Figur sie dabei behindert. Selbst die jüngsten Testbabys zogen die Interaktion mit der „guten Figur“ der Interaktion mit der „bösen Figur“ vor. Und wenn Kleinkindern die Möglichkeit gegeben wurde, den Figuren Belohnungen zu geben oder wegzunehmen, belohnten sie in der Regel die hilfreiche und bestrafte die behindernde Figur.

Und was fehlt Babys? Welche Aspekte der Moral sind in diesem Frühstadium nicht vorhanden?

Mit denselben Studien, die diese erstaunlichen Fähigkeiten der Babys aufzeigten, wurde auch nachgewiesen, dass unserer angeborenen Moral – oft tragische – Grenzen gesetzt sind. Babys tendieren stark dazu, bekannte Menschen Fremden vorzuziehen, und teilen die Welt automatisch in „wir“ gegen „sie“ ein. Die Vorstellung, dass alle Menschen über dieselben Rechte verfügen, dass wir alle einen moralischen Wert besitzen, ist nicht angeboren.

Ausserdem müssen Babys ihre Entscheidungen instinktiv fällen, da ihnen das Bewusstsein für Moralvorstellungen noch fehlt und sie nicht wissen, warum ein Verhalten gut oder schlecht ist. Die Fähigkeit, Moral rational zu erörtern, führt zu moralischem Fortschritt und ermöglicht moralische Erkenntnisse, wie zum Beispiel, dass Sexismus, Rassismus und Sklaverei falsch sind. Bloom argumentiert, dass logisches Denken und Rationalität entscheidend sind für die Entwicklung einer gereiften Vorstellung von Richtig und Falsch, und dass sich der rationale Aufbau eines Moralsystems allmählich vollzieht, sowohl in der Einzelperson als auch innerhalb einer Gesellschaft.

Klaus J. Jacobs Research Prize 2017

«Vom Moralinstinkt der Babys zum Moraldilemma der Erwachsenen»

Welche Folgen ergeben sich aus Blooms Forschung für Pädagogen und politische Entscheidungsträger?

Blooms Erkenntnisse zur Herausbildung eines Verständnisses von Gut und Böse bei Kindern im Laufe ihrer Gesamtentwicklung haben tiefgreifende Folgen für Pädagogen, Kliniker und politische Entscheidungsträger. Wenn man weiss, wann und wie sich die Moralpsychologie bei Kindern herausbildet – was sie wissen und, noch viel wichtiger, was sie noch lernen müssen –, kann man die Moralentwicklung fördern und die Grundlage für Programme und Interventionen legen, die dazu beitragen sollen, gerechtere und fairere Gemeinschaften zu schaffen.

Und was hat Empathie damit zu tun?

Bloom beschreibt Empathie als das Vermögen, die Welt so zu erleben, wie man meint, dass es eine andere Person tut. Wer empathisch ist, „versetzt sich in die Lage eines anderen, spürt dessen Schmerz“, sagt Bloom. Diese „emotionale Empathie“ unterscheidet er von dem, was er „kognitive Empathie“ nennt – „einem Prozess, bei dem sachlich bewertet wird, was andere Menschen denken, welche Beweggründe und Pläne sie haben, was sie glauben“ –, und vom Begriff des Mitgefühls, „einer distanzierteren Art der Nächstenliebe, Freundlichkeit und Sorge um andere“.

Viele Menschen, darunter viele Psychologen und Philosophen, sind grosse Anhänger der emotionalen Empathie. Sie glauben, dass wir durch sie zu besseren Menschen werden. Das hält Bloom für einen Fehler. Er argumentiert, dass uns emotionale Empathie voreingenommen macht, dass wir Empathie eher für Menschen empfinden, die wir attraktiv finden oder für jene, die aussehen wie wir oder zur selben ethnischen Gruppe oder Nation gehören. Ausserdem ist Empathie auf Individuen (real oder erdacht) beschränkt und für zahlenmässige Unterschiede oder statistische Daten nicht empfänglich.

Was bedeutet das für uns als Gesellschaft?

In Anbetracht dieser Erkenntnisse kann man davon ausgehen, dass unsere moralischen und politischen Entscheidungen fairer und moralischer ausfallen, wenn keine Empathie im Spiel ist. Wir machen bessere Politik, wenn wir erkennen, dass hundert Tote schlimmer sind als einer, auch wenn wir den Namen dieser einen Person kennen, und wenn wir eingestehen, dass das Leben eines Menschen in einem weit entfernten Land ebenso viel wert ist, wie das Leben eines Nachbarn, auch wenn unsere Gefühle das anders sehen. Bloom schlägt vor, Empathie durch „rationales Mitgefühl“ zu ersetzen. Das bedeutet, dass wir uns um andere Menschen sorgen, aber dennoch nüchtern beurteilen, welche Massnahme das beste und gerechteste Ergebnis erzielt.

Wofür wird das Preisgeld verwendet?

Klaus J. Jacobs Research Prize 2017 «Vom Moralinstinkt der Babys zum Moraldilemma der Erwachsenen»

Mit dem Preisgeld will Professor Bloom untersuchen, in welchem Alter Kinder ein Verständnis für Moral entwickeln, das über physische Handlungen hinausgeht. So wissen Erwachsene beispielsweise, dass man auch mit Worten etwas Falsches tun kann, z. B. durch Lügen oder Täuschung. Und wir verstehen, dass es manchmal moralisch falsch ist, nicht zu handeln: Wenn mein Kind verhungert, weil ich es nicht gefüttert habe, habe ich etwas Schreckliches getan, ohne überhaupt eine physische Handlung zu vollziehen. Mithilfe einfacher Szenen möchte Bloom – beginnend mit 12 Monate alten Kleinkindern – herausfinden, wann sich dieses Verständnis herausbildet, und näher untersuchen, welche Faktoren zu einer immer vielfältigeren Moralphysikologie beitragen.

Ausserdem plant Professor Bloom, auf frühere Studien aufzubauen, in denen er sich mit der sich entfaltenden Fähigkeit zu und dem Verständnis von Grosszügigkeit befasst hat. Welche Faktoren sind dafür verantwortlich, dass Babys und Kinder jemanden als gierig oder ungewöhnlich freundlich empfinden, oder eine Handlung als moralisch richtig? Und in welcher Beziehung steht dieses Verständnis zu ihrem eigenen Verhalten des Gebens und Teilens? Welche Faktoren führen dazu, dass wir ein Pflichtgefühl entwickeln und den Wunsch verspüren, jenen zu helfen, die nicht zum Familien- und Freundeskreis gehören? Was macht Kinder zu guten Bürgern, was veranlasst sie, das Leben von Menschen anderer Herkunft zu achten?

Mit diesen Fragen möchte sich Bloom in Experimenten und Längsschnittstudien befassen, die den Zusammenhang zwischen kognitiven und sozialen Leistungen nonverbaler Babys und dem Entstehen moralischer Erkenntnisse derselben Person in einem späteren Entwicklungsstadium untersuchen.